Sabbath, Moloch und Tabu.

Eine

historisch-theologische Andeutung

mit

Rücksicht auf die neuesten Auffassungen

der

christlichen Sonntagsfeier

von

G. Fr. Daumer.

Sabbath, Moloch und Tabu.

Eine

historisch-theologische Andeutung

mit

Rücksicht auf die neuesten Auffassungen

der

christlichen Sonntagsfeier

von

G. Fr. Daumer.

Nürnberg, 1839.
Verlag von Bauer u. Raspe.
(Julius Merz.)

Eine schon alte, von Bildung und Menschlichkeit längst zurückgedrängte, in unsern Tagen aber, wo wieder alle Teufel und Gespenster der Vergangenheit spuken, auf's Neue zur Erscheinung kommende Tendenz, den christlichen Sonntag in die innigste und wesentlichste Beziehung zu dem jüdischen Sabbath zu setzen und den Geist und Charakter des letzteren auf den ersteren überzutragen, verbunden mit einer zu der Behandlung des Gegenstandes an mich von außen her ergangenen Aufforderung, veranlaßt mich, ein offenes und ehrliches Wort über die Natur, den Ursprung, die religions- und völkergeschichtliche Basis des jüdischen Sabbaths, den Gott und die Religion des Gottes, dem er ursprünglich und eigentlich angehört und den ganzen Kreis und Zusammenhang von religiösen und weltgeschichtlichen Erscheinungen zu sprechen, in welchen er gehört, — ein Wort, wie es von keiner der theologischen und religiösen Parteien und Tendenzen des Tages zu erwarten steht. Wenn ich hiebei auf Puncte gerathe, wegen welcher ich, statt ausführlicher und vollständiger Erörterungen, auf zukünftige Darstellungen verweise, so möge mich das geringe Maaß des Raumes und der Zeit entschuldigen, auf welches ich mich bei dieser gelegentlichen Arbeit beschränken muß.

Zuerst: Wessen Tag ist jener Sabbath? Welchem Gotte und welcher allgemeinen Religionssphäre gehört er

eigentlich und ursprünglich an, und welches Wesens und Charakters ist der Gott, dem er angehört?

Die Antwort, wenn man sich nicht selbst mit Blindheit schlagen und den sich von allen Seiten her aufdrängenden Zusammenhang der Sache gewaltsam abweisen will, kann nur in folgender Weise gegeben werden.

Der Sabbath, dieser vom hebräischen Volke von Alters her so heilig gehaltene Wochentag, ist dem Alterthum der heilige Tag des Gottes Saturnus gewesen und hat als dies Saturni dessen Namen geführt. Dieser Saturnus war der Kronos der Griechen, der Baal und Moloch der paläſtinensischen und phönizischen Völkerschaften, dem auch die Phönizier den siebenten Tag der Woche feierten, es war derselbe Gott, dem nach Zeugnisse des Propheten Amos [1]) die alten Hebräer unter dem Namen Kijjun die 40 Jahre lang in der Wüste dienten [2]), und der, wie ich an einem andern Orte ausführlicher erörtern werde, mit dem hebräischen Jehova, der gleichfalls Baal [3]) und Melech, König, eins mit Molech, Moloch [4]), hieß, ursprünglich ganz ein und derselbe Gott gewesen, so daß nur eine spätere reformirende Partei den Gott anders aufgefaßt und die ihm von den Hebräern gebrachten gräßlichen Menschenopfer abgeschafft

---

[1]) Amos 8, 26.

[2]) Vergl. Apostelg. 7, 43. u. Winer bibl. Realwörterb. II. p. 456 der 2. Ausg.

[3]) Vergl. Hosea 2, 16.

[4]) «König — Konig Jehova — Jehova, König Israels — großer König — König der Majestät s. z. B. Ps. 5, 3. Ps. 24, 7—9. Ps. 44, 5. Ps. 47, 3. Ps. 98, 6. Zephania 3, 15. Maleachi 1, 14, vergl. 1. Sam. 8, 7. c. 12, 12. Ps. 2, 6.: »Ich habe meinen König (Melech) eingesetzt auf meinem heiligen Berge Zion« geht auf Einweihung eines Molochbildes u. 2. Sam. 12. 31 verbrennt David gefangene Feinde im Molochofen, vergl. Athenäum Augustheft 1838. p. 48.

haben wollte. Rücksichtlich dieser ursprünglichen Identität kommt hier besonders die auszeichnende Bestimmtheit in Betracht, mit welchem der Gott Israels den Saturnustag als seinen, ihm eigenthümlich angehörigen und geweiheten Tag hervorhebt, wenn er sagt: „Haltet meinen Sabbath, denn derselbe ist ein Zeichen zwischen mir und euch auf eure Nachkommen, daß ihr wisset, daß ich der Herr bin, der euch heiliget; darum haltet meinen Sabbath, denn er soll euch heilig seyn" [1]) — wo also der hebräische Nationalgott nach seinem eigenen nachdrücklichen Zeugnisse mit dem allgemeinen Gotte des Tages in Eins zusammenfällt und jene Nachrichten der römischen Historie bestätigt, nach welchen die Juden ihren Sabbath zu Ehren des Saturnus begingen. [2]) Was nun aber die Natur und den Charakter dieses alten Moloch-Jehova, Baal, Kijjun, Kronos, Saturn betrifft, so stellt sich derselbe als ein im höchsten Grade bösartiger heraus. Dieser Gott bestimmt sich historisch ganz entschieden und unzweideutig als ein Gott der Finsterniß, des Unheils, der Vernichtung, des Verderbens; die alten Araber stellten ihn in einem schwarzen Bilde dar und verehrten ihn an seinem Tage, dem Sonnabend, in einem schwarzen Tempel und in schwarze Gewande gekleidet. [3]) Chamos, Kemosch,

---

[1]) 2 Mos. 31, 13 — 17.

[2]) Tac. hist. 5, 4. Dio Cass. 37, 17. Tibull. 1, 3, 17. Auch Tac. 5, 2. ist bedeutsam: »Die Judäer, von der Insel Kreta flüchtig, hätten sich, heißt es, im äußersten Libyen niedergelassen, zur Zeit, da Saturnus, von Jupiter verstoßen, sein Reich aufgab.« Es liegt darin das Factum, daß die Juden wirklich von einer gewissen Insel gekommen und von da ihren Saturnus- (Moloch-Jehova-Kijjun)-Cultus mitgebracht, s. unten.

[3]) Man führt hierüber aus Ali Taleb folgendes an: Templum Saturni sexangulum est, nigriquo coloris — positis huic nu-

ein Gott der Moabiter und Amoriter, den auch die Hebräer verehrten, wurde einer jüdischen Tradition zu Folge unter dem Bilde eines schwarzen Sternes verehrt und ist wohl auch nichts Anderes, als dieser Moloch-Saturn gewesen. [1]) In denselben Kreis gehört ferner auch wohl jener, Tartak genannte, Götze der Avväer dessen Name im Pehlv. tiefe Finsterniß oder Held der Finsterniß bedeutet [2]). Auch vom Gotte Israels wird es nicht verhehlt, daß er ein Gott der Nacht und Finsterniß war; Jehova erscheint dem Abraham in einer sehr merkwürdigen, altestamentlichen Erzählung, auf die ich zurückkommen werde, erst nach Untergang der Sonne bei völliger Finsterniß und läßt »eine große Finsterniß« auf ihn fallen [3]), und jener mit Jakob ringende Gott scheut

---

mini imaginibus variis, una Indiani nigrique senis, qui securim manu tenet. — — In medio templo fuit solium, ducta in orbem scala novem graduum sublime, Saturnique simulacro lapideo et fusci coloris illustre. Adierunt vero hoc Sabii die Sabbathi iique nigro induti et gestantes manu frondosos oleae ramos — — bove annoso tum deo litatum est. Ductusque hic oleo aspersus in foveam igni subjecto eremebatur, voto hoc nuncupato: sanctissime deus, cui male, non bene facere insitum est, obtulimus tibi, quod tui simile est, accipias id numenque tuum malignum a nobis avertas! Vergl. Winner bibl. Realw. II. 455. Wunderbar, daß auch unserem Cultus diese Farbe der Finsterniß und des Teufels als die heilige, gottesdienstliche und priesterliche gilt!

[1]) Vergl. Winer a. a. O. I. p. 261.

[2]) Winer a. a. O. II. 703.

[3]) »Und die Sonne wollte eben untergehen, da fiel ein tiefer Schlaf auf Abram, und siehe, ein Schrecken, eine große Finsterniß fiel auf ihn.« — »Da nun die Sonne völlig untergegangen, da war es Finsterniß und siehe, es war ein rauchender Ofen und eine Feuerfackel, welche zwischen die Fleischstücke (der dem Jehova geschlachteten Opferthiere) hindurchging. An diesem Tage machte Jehova mit Abram einen Bund« 1 Mos. 15, 12. ff.

den Tag und sucht als Nachtgeist noch vor anbrechender Morgenröthe zu entkommen [1]), so wie denn auch sonst in den biblischen Darstellungen der Gott Israels in Finsterniß, Dunkel und Gewölk gehüllt erscheint und als ein Gott des Dunkels und der Finsterniß von Salomo selbst bezeichnet wird. [2]) Ein Gott des Unheils und Verderbens war Saturn — so wie auch in den hebräischen Gottesnamen Jehova (Jehowah) und Schaddai ganz offenbar diese Bedeutung liegt, [3]) er war der fürchterlichste und böseste Gott des Alterthums, die Araber nannten ihn »das große Mißgeschick« und noch im vierten christlichen Jahrhundert ward er »ein Mörder« und »der seine Kinder fressende Kevan« genant. [4]) Die schauderhaftesten Menschenopfer wurden diesem schrecklichen Wesen dargebracht; insbesondere heischte er die Kinder der ihm dienstbaren Menschheit zum Opfer, die man ihm theils schlachtete, indem man dem Gotte die Knochen zertheilte und zum Opfer verbrannte, das Uebrige aber zu heiligen Opfermahlen verwandte [5]), theils auf den glühenden Armen eines stierköpfigen, metallenen, durch untergeschürtes Feuer geheizten Götzenbildes verbrannte, dergleichen zu Karthago und im Thale Hinnom bey Jerusalem stand, wo die Hebräer

---

[1]) 1 Mos. 32, 25. ff.

[2]) 2. Mos. 20, 21. c. 19, 16. 5. Mos. 4, 11. 2. Sam. 22, 10. 12. Psalm 18, 10. 12. 1 Kön. 8, 10—12. 2 Chron. 6, 1.

[3]) Vergl. hebr. howah, hawwah, Verderben und schadad verderben.

[4]) S. Münters Religion der Karthager. Kopenh. 1827. p. 15.

[5]) Ueber allgemeines Kinderschlachten der Hebräer klagen die biblischen Propheten z. B. Jes. 57, 6. Ezech. 16, 20 f. c. 23, 39, und daß man in Palästina das Fleisch der geschlachteten Kinder aß, und ihr Blut trank, sagt ausdrücklich das Buch der Weisheit 12, 4—6. Vergl. die Nachweisungen im Augustheft d. Athenäums 1838. p. 54. ff.

ihre Söhne und Töchter dem unmenschlichsten, martervollsten Opfertode weiheten [1]). Als Genius der Zerstörung und Vernichtung ward dieser Gott in der verzehrenden, vernichtenden Flamme erblickt und angebetet; dem Abraham erscheint er in der schon oben angeführten Stelle in Nacht und Finsterniß als Feuerfackel und Rauchofen, welche letztere Gestalt in offenbarer Beziehung auf den Molochdienst steht, da der geglühte Molochgötze nur ein zur Statue ausgebildeter Opferofen war [2]); als vernichtendes, verderbendes, fressendes Feuer wird der hebräische Gott so häufig in den biblischen Büchern bezeichnet und dargestellt: Jehova, der Gott Israels und ist ein verzehrendes Feuer [3]), geht als solches vor Israel her [4]); seine Herrlichkeit ist anzusehen, als ein verzehrendes Feuer [5]), Dampf geht auf von seiner Nase und verzehrendes Feuer von seinem Mund [6]); in Feuer und Blitz erscheint er auf dem Sinai und der ganze

---

[1]) Auch auf der sogenannten Tenne Aravna stand, wie ich an einem andern Orte darthun werde, ein solches stierköpfiges Molochbild, das David von dem jebusitischen Molochpriester kaufte, um zur Abwendung der Pest zu opfern. Auf demselben Platze ward später von molochdienerischen Phöniziern, mit welchen David und Salomo in der freundschaftlichsten Verbindung standen, der salomonische Tempel gebaut, der, wie ich zeigen werde, gleichfalls ein Heiligthum des Moloch war. 5. Mos. 33, 17. wird der Stamm Joseph gepriesen, weil er ein stierköpfiges Molochbild besitze, denn es heißt: »In (ב) seinem Stierofen (כור שורו) ist ihm Herrlichkeit« d. i. sein stierköpfiges Molochbild gereicht ihm zur Ehre, zum Ruhm, woraus man erkennen kann, mit welchen Augen das alte Israel diesen gräßlichen Cultus betrachtete.

[2]) Vergl. Athenäum, Augustheft 1838. p. 48;

[3]) 5. Mos. 4, 24.

[4]) 5. Mos. 9, 3.

[5]) 2. Mos. 24, 17.

[6]) Ps. 18, 9. 2. Sam. 22, 9.

Berg brennt und raucht, wie ein Ofen [1]); er redet aus dem Feuer [2]), als Feuer und Rauchsäule zieht er vor seinem wandernden Volke her [3]), ein ewiges Feuer muß auf seinem Altar brennen [4]), Feuer geht aus von seinem Angesicht und verzehrt das Opfer des Altars [5]), und beim Opfer des Elias fällt sein Feuer herab, frißt Brandopfer, Holz, Steine und Erde und leckt das umhergegossene Wasser auf [6]) — und so ist denn Jehova ein Feuergott, ein Gott der verzehrenden, vernichtenden Feuerglut und Flamme gewesen gleich dem indischen Gotte des Feuers und der Vernichtung Sivas und dem sipphareniſchen Feuerkönig Adrammelech, dem jene Kolonisten in Samaria ihre Söhne verbrannten [7]). Und wenn uns Amos die bei unserer herkömmlichen Blindheit in diesen alttestamentlichen Dingen so befremdende Nachricht giebt, daß die Hebräer in der Wüste nicht dem Jehova (dem reformatorischen der Propheten), sondern ihrem Melech (Molech, König) Kijjun gedient, so gesteht dagegen Ezechiel offen zu, daß Jehova, der Gott Israels, selbst, nicht ein fremder, ausländischer Götze, den Israeliten in der Wüste befohlen habe, ihm alle Erstgeburt zum Opfer zu verbrennen [8]) und daß die Israeliten von der Wüste her bis auf die Gegenwart den altväterlichen Gräuel der Verbrennung ihrer Kinder geübt [9]), und Micha behauptet, Jehova verlange weder Thier- noch

---

[1]) 2. Mos. 19, 16. 18. c. 20, 18. 5. Mos. 4, 11.
[2]) 5. Mos. 4, 12.
[3]) 2. Mos. 13, 21. f.
[4]) 3. Mos. 6, 12. f.
[5]) 3. Mos. 9, 24.
[6]) 1. Kön. 18, 38.
[7]) Vergl. Winer a. a. O. I. 29.
[8]) Ezech. 20, 25.
[9]) Ebend. v. 30. f.

Menschenopfer, nicht die Frucht des eigenen Leibes, nicht den erstgebornen Sohn: »Womit soll ich vor Jehova treten? Soll ich vor ihn treten mit Brandopfer und jährigen Kälbern? Hat etwa Jehova Gefallen an viel tausend Widdern? Oder soll ich meinen erstgebornen Sohn für meine Uebertretung geben? Meines Leibes Frucht für die Sünden meiner Seele?« [1]) — so daß als herrschender Glaube unzweifelhaft dieser ausgesprochen wird, daß Jehova nicht nur an Thier-, sondern auch an Menschenopfer Wohlgefallen habe, und daß die Opferung eines erstgebornen Sohnes eine ihn versöhnende Kraft habe, so wie auch das wirkliche im Schwange Gehen solches Kinderopfercultus, als dem eigenen, nationalen Gotte geltend, sicher dadurch beurkundet wird, denn niemand eifert und polemisirt gegen etwas, war gar nicht vorhanden ist. Haben sich doch noch in der reformatorisch überarbeiteten Gesetzsammlung der Hebräer Bestätigungen dieser ohnehin vollgültigen Zeugnisse der Propheten erhalten. So soll nach einer Stelle derselben nicht nur alle Erstgeburt, wie vom Viehe, so vom Menschen des Jehova seyn, ohne daß irgend ein Unterschied gemacht wird: »Heilige mir alles Erstgeborene, was die Mutter bricht (die Gebärmutter eröffnet) unter den Kindern Israels, mein soll es sein!« [2]) — sondern es sagt auch Jehova: »Die Erstgeburt deiner Söhne sollst du mir geben. Also sollst du thun mit deinem Ochsen und deinem Schaafe: sieben Tage sollen sie bei der Mutter seyn, am achten sollst du sie mir geben (opfern)« [3]) — wo denn die Sache durch den Zusammenhang und die

---

[1]) Micha 6, 6.

[2]) 2 Mos. 23, 2.

[3]) 2 Mos. 22, 28.

völlige Gleichstellung des Menschen und Viehes zur Opfergabe so deutlich in die Augen springt, daß sie sich auch schon andern Forschern nicht verbergen konnte, wenn sie auch nicht recht wagen, ihren Augen zu trauen.[1]) Einen hellen Blick in's hebräische Alterthum läßt auch jene biblische Erzählung thun, nach welcher Mesa, der König der den Hebräern stammverwandten Moabiter, um die Gottheit zur Rettung zu bewegen, seinen erstgebornen Sohn und Thronfolger auf der Mauer seiner von den Königen von Juda und Israel belagerten Veste Kircharesеth verbrannte, was denn auch nach der Darstellung der Bibel so kräftig half, daß die Israeliten abziehen mußten.[2]) Denn es kam ein großer kezeph oder Jehova-Zorn über Israel und trieb es hinweg, so daß der Moabitergott, dem das schreckliche Opfer gebracht ward, mit dem Gotte Israels, der dieselben Opfer heischte, augenscheinlich in Eins zusammenfällt. —

Durch die ganze Erde hin herrschte einst dieser Gott und sein entsetzlicher Dienst. Es war der alte, große Welttyrann der griechischen Mythologie, der den noch älteren Vorgänger, den Weltall- und Vorweltgott Uranos entthront und entmannt d. i. seine Religion gestürzt und den Prozeß der göttlichen Natur- und Weltentwicklung gehemmt und unterbrochen hatte. Spuren seines Cultus ziehen sich durch beide Hemisphären durch, sie fehlen nicht in der von uns sogenannten neuen Welt, deren Altherthum für uns ein tiefes Dunkel deckt; denn auf einer der Inseln des mexikanischen Meerbusens sahen die ältesten Entdecker mehrere Molochgötzen karthagisch-palästinensischer Art, ungeheuere hohle

---

[1]) Vergl. Gramberg kritische Geschichte der Religionsideen des alten Testamentes 1. Th. p. 106.

[2]) 2 Kön. 3, 27.

Metallstatuen mit ausgestreckten Händen und innen die Spuren verbrannter Menschenopfer, [1]) die Opferung der Erstgebornen, wie sie das strenge, noch ungemilderte mosaische Gesetz befahl, hat sich bei den alten Floridanern [2]), ein Kinderopfercultus, dem selbst schon unsere Missionäre den Namen eines Molochdienstes gegeben, auf den Inseln des stillen Meeres gefunden, und meine Untersuchungen haben mich gelehrt, daß von hier das Unheil ausgegangen, sich durch das alte Amerika hindurchgezogen, von da nach Asien, Afrika und Europa übergewandert ist und so auf allen fünf Welttheilen seine Herrschaft aufgeschlagen hat. Nicht die edelsten Völker der alten Welt entgingen der erobernden Gewalt dieses weltbeherrschenden Ungeheuers, selbst die Griechen, diese herrlichen Begründer menschlicher Cultur und Humanitätsentwicklung waren in alten Zeiten von diesem fürchterlichen Genius der Verneinung geknechtet und mußten ihm seine Tribute zahlen, aber durch eine große religiöse Umwälzung der Dinge befreiten sie sich von dem Gräuel auf ähnliche Weise, wie sich später die Germanen von den Scheiterhaufen ihrer Inquisitionen, Feuerkammern und Hexenprozesse — diesem Feuer- und Molochdienste des alten Christenthums — befreit; der Kronos-Moloch der alten Welt, dessen Thron selbst bei semitischen Völkern zu schwanken begann, [3]) galt jenen glorreichen Ueberwindern der Barbarei und Geistesknechtschaft nur noch als der von

---

[1]) Münter's Religion der Karthager p. 10.

[2]) Majer's mythol. Lex. II. p. 12.

[3]) Bei den Hebräern war es der edle, menschliche Saul, der den Kampf mit seines Volkes altväterlichem Molochdienst begann, in demselben aber zu Grunde ging. Samuel und David, von dessen Cultus ich schon oben einige Winke gegeben, standen an der Spitze der molochdienerischen Partei, wie künftig aufs genugendste nachgewiesen werden soll.

einem neuen, menschlicheren Machthaber gestürzte böse, schreckliche Weltregent einer fernen fabelhaften Vergangenheit, dessen finstere Macht und Herrlichkeit zu Ende war. Daß jener stierköpfige Minotauros auf Kreta, dem die Athener ihre Kinder zum Fraße sandten und von dessen Ohmacht sie ihr Nationalheld Theseus befreite, nichts anderes, als ein semitischer (phönizischer) Molochgötze gewesen, ist anerkannt, [1]) und ich kann es nachweisen und klar machen, daß auch der Kampf der Griechen gegen Troja ein Kampf der Bildung und Humanität gegen Molochdienst und semitisch-orientalische Priesterherrschaft war, [2]) so wie denn auch der große Kampf der Römer gegen die gräuliche Molochdienerin Karthago eine analoge welthistorische Bedeutung gehabt. War nun

---

[1]) Vergl. Böttigers Ideen zur Kunstmythologie p. 336. ff. und Bohlen Genesis p. 231.

[2]) Hier nur so viel. Der trojanische Paris (hebr. par, Stier d. i. der stierköpfige Moloch-Minotaur, gleichwie auch der feuerglühende Talos auf Kreta, ein offenbarer Molochgötze, Tauros, der Stier hieß) ist nichts anderes als der sich die berühmteste Schönheit von Hellas zum Opfer heischende Moloch gewesen, wobei man an den bösen Heros von Temessa denke, dem man auf Befehl des delphischen Orakels jährlich die schönste Jungfrau opferte, Creuzer's Symbol. 2. Ausg. III, 22. Dieses Opfer aber hieß in der heiligen Sprache der Molochdiener eine Vermählung mit dem Götzen, daher die Gestalt, in der uns die Sage das Ereigniß giebt. Noch wird auf ostindischen Inseln beim Regierungsantritt eines Fürsten am Meeresufer eine Jungfrau angebunden und dem Krokodill zum Fraße ausgesetzt, und dieß gilt als Vermählung mit dem Seethiere s. Magazin für die neueste Geschichte der protestantischen Missions- und Bibelgesellschaften 6. Jahrg. 1821. p. 13. Bey den Hebräern trat der Knabe durch die an ihm vollzogene Beschneidung in ein mystisches Eheverhältniß mit Jehova und hieß der Blutbräutigam, 2. Mos. 4, 24, und nach dem Sprachgebrauche der Araber, Perser und Türken führt die Vermählung der Mädchen und die Beschneidung der Knaben den gemeinschaftlichen Namen der Hochzeit.

zwar im Alterthume eine Zeit, in welcher jener böse Genius durch die Anstrengungen europäischer Menschheit wider semitisch-orientalischen Barbarismus und Molochismus entthront und vertrieben ward, so fand derselbe doch bald genug die Mittel und Gelegenheiten wieder, sich aufs Neue der Herrschaft zu bemächtigen, und die Menschheit mit dem fürchterlichsten Wahnsinn des Selbsthasses, der Selbstzerfleischung und der Naturzermalmung zu entzünden, so daß es nach des Dichters innhaltschwerem Worte heißen konnte:

„Opfer fallen hier
Weder Lamm noch Stier
Aber Menschenopfer unerhört!“

Eine neue, vielhundertjährige Nacht der Barbarei, nur durch zahllos flammende Schaudergerüste mit zur Ehre Gottes verbrennenden Unglücklichen erleuchtet, folgte dem morgenhellen Lichtaufblick hellenischer Schönheits- und Humanitätsentwicklung, so wie jetzt eben nach einer kurzen Lichtung des menschlichen Wesens und Daseyns, nach einem verhältnißmäßig so höchst flüchtigen Zusichselbstkommen der Menschheit mittelst eines Bildungsprozesses, als dessen vollkommenstes Erzeugniß Göthe gelten kann, schon wieder die Sonne der Bildung sinkt und eine Nacht der Barbarei einbricht, so finster und gräulich nur immer eine gewesen

---

Innerhalb des Christenthums werden die Frauen, die ins Kloster aufgenommen werden, zu Bräuten und Vermählten Gottes uud Christi geweiht; es werden ihnen die Haare abgeschnitten und auf einem Opferteller zum Altare getragen, ein Leichentuch wird über sie gebreitet, sie werden als Tode eingesegnet, es wird ein Requiem gesungen, und den dem Leben und der Welt Abgestorbenen, der negativen Gottheit dieser Religionssphäre Geopferten ein Kruzifix gereicht, um es als ihren Bräutigam zu küssen. Auf eine ergreifende Weise schildert einen solchen Vorgang Bettina in ihrem Tagebuch p. 71 f. der 2. Aufl.

ist. Denn wo sich bereits eine nicht unbedeutende Anzahl religiöser Selbstmorde und eigentlicher Menschenopfer ereignet hat, wo in einem großen christlichen Reiche eine christliche Entmannungssecte entstanden und, unerschüttert durch die Maaßregeln der Staatsgewalt, ihren scheußlichen Bestand behauptet, wo selbst ein deutscher Theolog den nehmlichen Entmannungsgräuel an sich selbst begangen, wo man »die Vereinigung der Herzen in Liebe« als Basis christlicher Eheverbindungen verdammt und in die Kategorie der »Fleischlichkeit« setzt, wo ein Calvin gepriesen wird, weil er den anders denkenden Servet lebendig den Flammen übergab, wo man ungescheut und unbeschönigt neue religiöse Menschenschlächtereien und die Entzündung neuer Scheiterhaufen für den rationalistischen Theil der theologischen Welt fordert und ankündigt, wo man dem spanischen Bluthund Alba auf sein vom Fluche der Menschheit beladenes Haupt eine Ehrenkrone setzt und die Pfäfferei ihre alten verbrauchten Kunstgriffe und Intriguen mit neuem, glänzendem Erfolg anwendet, um Familien- und Staatsleben zu entzweien und zu zerrütten und die Völker mit Haß und Wuth gegen ihre Regierungen zu entflammen, u. s. w. [1]) — da müßte es auch dem Dümmsten der Dummen und dem Blindesten der Blinden einleuchten, worauf es hinausgeht, was sich vorbereitet und was wir zu erwarten haben. Es ist mit einem Worte der alte Moloch und seine Religion des Gräuels und Entsetzens, die sich zu einer neuen Offenbarung und Entwicklung ihres kakodämonischen Wesens und Geistes ans Tageslicht drängt — eine Religion, die in ihren verschiedenen Modificationen und weltgeschichtlichen Erschei-

---

[1]) Vergl. Antisatan. Sendschreiben an Prof. Eschenmayer von Dr. Amadeus Ottokar. Nürnberg Bauer u. Raspe 1838 p. 13 f. p. 19 ff. u. meine »Bettina« p. 372. f.

nungsformen immer dieselbe ist, nur mehr oder weniger rein von beigemischten Elementen der Humanität und zum Theile in heuchlerischer, betrügerischer Weise in ihr Gegentheil verkleidet und verhüllt. Es ist die Religion der absoluten Negation und Abstraction, der Feindschaft gegen Natur, Erzeugung, Leben, Realität, Bewegung, Societät und affirmatives, organisches und harmonisches Bewußtseyn und Seyn; — Unterdrückung, Zermürbung und Zermalmung der Natur, Geistesverwirrung und Vernichtung des Vernunftprincips, Verbitterung und Zerreißung des Daseyns, Zerrüttung und Auflösung der menschlichen Verhältnisse und göttlichen Organismen der menschlichen Gesellschaft, Zwietracht, Mord und Tod — das sind die Zielpunkte, auf die es bei dieser Religion des Genius der Verneinung offener oder versteckter Weise abgesehen ist und die eine das Evangelium verfälschende Hand sogar gewagt hat, in den heiligen Mund des Stifters unserer Religion zu legen, so daß dieser sanfte Friedefürst und Heiland der Menschheit ein Bringer nicht des Friedens, sondern „der Zwietracht und des Schwertes“ und ein Auflöser aller natürlichen und sittlichen Bande der menschlichen Gesellschaft, ein „Erreger des Sohnes wider den Vater, der Tochter wider die Mutter, der Schnur wider die Schwieger“ wäre [1]), gleichwie schon in einer altestamentlichen Stelle auf eine mit jenen in's Evangelium Christi eingeschwärtzten Feindseligkeiten offenbar innigst zusammenhängende Weise die Verachtung und Vonsichstoßung der Eltern, Geschwi-

---

[1]) Matth. 10, 34 f. Luc. 12, 51—53. vergl. v. 49. Aufs schrecklichste sind diese Worte in Erfüllung gegangen innerhalb der spanischen Inquisition, wo Eltern ihre Kinder, Kinder ihre Eltern, Ehegatten, Verlobte und Geschwister einander angeklagt haben.

ster und Kinder gelehrt und als etwas religiös Verdienstliches und Nothwendiges ausgesprochen und gepriesen wird [1]). Wesentlich ist dieser Religion das Opfer, insbesondere und vor Allem das Menschenopfer, sey es im eigentlichen oder in uneigentlichem Sinn, in welchem letzteren es oft noch schrecklicher und grausamer, als in dem ersteren ist. Während der gute, wohlthätige, schöpferische, künstlerische Geist und Gott der Natur und Realität seinen Werken und Geschöpfen sich selber ewig zum Opfer bringt, sich selbst aufhebend in sie entäußert und verwandelt, und nur in ihnen sein Leben hat und haben will, so wie er als Sonnenlicht ewig seine Strahlen und seine Schöpferkraft

---

[1]) 5 Mos. 33, 9. Zu den Worten: »Wer zu seinem Vater und zu seiner Mutter spricht: ich sehe ihn nicht, und seine Brüder nicht kennet, und von seinen Söhnen nichts weiß — macht J. Friedr. v. Meyer die erklärende Bemerkung: »wer ohne irdische Rucksicht ist.« Was ist hier irdische Rücksicht? Die Liebe zu Vater und Mutter, Bruder und Sohn! Ueber diese Liebe also, sollst du, bibelgläubiger Christ, erhaben seyn! — Es fallt mir hier folgende Stelle aus Immermann's Epigonen bei: »Wenn die Mutter, der ihr Kind gestorben, spricht: wie soll ich klagen, da es bey Gott ist? — und acht Tage darauf in ihre gewöhnlichen Gesellschaften geht, wenn der sogenannte Freund dem in weite Ferne, vielleicht für immer, scheidenden Freunde, nichts Anderes nachzurufen weiß, als: Man soll sein Herz nicht an irdische Dinge hängen! — Dann wende ich meine Schritte und überlasse die frommen Schwätzer ihrer öden Selbstzufriedenheit.« In demselben Buche wird weiterhin eine sehr artige Geschichte erzählt, wo ein Verlobter seiner sich krank stellenden und von ihrem nahen Tode sprechenden Geliebten in der Zerstreuung zur Antwort gibt: „Wie Gott will! Der Wille des Herrn geschehe!« über welche fromme Ergebung in Gott das Mädchen in die höchste Wuth geräth, die Medicinflasche zu Boden schleudert und mit den Worten: »Aus meinem Augen! fort! Wir sind für immer geschieden!« das Verhältniß löst. Natürlich! Welche Geliebte, welche Braut in der Welt ließe sich eine solche Gottseligkeit gefallen?

in den Schooß der Erde ergießt, um unzählichen Gestalten des Daseyns ihr buntes, freudiges Leben zu geben, — so soll dagegen jenem dem Abgrund entstiegenen, bösen, grimmigen Geiste der Negation das Daseyn und Leben der Welt, der Natur und der Menschheit vielmehr zum Opfer gebracht und in die Abstraction des Nichtseyns aufgelöst und verflüchtiget werden; es ist nicht nur etwa ein unedler, unschöner, der Vernichtung in Wahrheit würdiger Theil der Welt und Wirklichkeit, dem er den Krieg erklärt, sondern es ist die gesammte Realität und Welt der Bestimmtheit und Mannigfaltigkeit des Naturlebens, wogegen er hassend und feindlich steht und was ihm eigentlich zum Opfer fallen sollte, da im Grunde nur er allein, dieß finstere, starre, alles in sich einzehrende und verschlingende Ich existiren soll und will, und die von seinem Aufgähren in ihnen geängsten Völker suchen ihn durch große und kostbare Opfer zu begütigen und von sich abzuhalten, damit er ihnen wenigstens ein theilweises, theuer bezahltes Leben lasse. Da müssen Völker ihre edelste und schönste Jugend, Eltern ihre erstgeborenen, einzigen, liebsten Kinder dem fürchterlichen Wesen schlachten oder zum gräßlichsten Verbrennungstode in die feuerglühenden Arme legen, und noch im Uebergang zu einer gemilderten Gestalt, wie er in einer bekannten Darstellung des hebräischen Alterthums erscheint, muß doch wenigstens der Wille und die Bereitschaft vorhanden seyn, an dem einzigen, im Alter geborenen, geliebten Kinde den blutigen Befehl zu vollziehen [1]).

---

[1]) Sehr anklingend an diese Erzählung ist folgende Tradition der Eingeborenen der Sandwichsinsel Havaji: »In den Tagen Umi's opferte der König zu Waipio mehrere Gefangene; da vernahm er die Stimme seines Gottes von den Wolken herab, welcher mehr Menschen verlangte; der König opferte mehr, und die Stimme forderte so lange fort, bis er alle seine Leute

So muß nach einer gewissen, molochdienerischen Auffassung des Christenthums der den schrecklichen Gott des Todes und der Vernichtung durch ein großes, blutiges Menschenopfer zu versöhnen habende Messias, als stellvertretender Repräsentant der Menschheit, die eigentlich insgesammt zum Opfer fallen sollte und als dem Tod und Verderben geweiht, betrachtet wird, angeheftet an einen Marterpfahl, unter langwierigen Todesqualen, sein unglückliches Leben verhauchen, und nur, wer sich in diese Marter, dieses Hinschmachten und Hinsterben, diesen blutigen, grausamen Tod mit Herz und Geiste so einsenkt und vertieft, daß er selbst als mitgemartert und mitgestorben gelten kann, darf Gnade hoffen, — eine klägliche, armselige Gnade zwar, nehmlich diejenige, als etwas, was vielmehr nicht ist, als ist, als ein abgebleichtes, abgestorbenes, geist- und lebloses Schattenleben und Gespenst zu existiren. Wie aber der religiöse Trieb der Zeit über diesen Opfercultus der Vorstellung und innern Selbstertödtung hinausgeht und wieder eine blutige Wirklichkeit und Gegenwart verlangt, zeigen unter Anderem jene höchst merkwürdigen Gräuelscenen von Apfelwang und Wildenspuch, die wir ja nicht in Vergessenheit gerathen lassen wollen! Es war in der Charwoche 1817, daß

---

zum Opfer gebracht, einen ausgenommen, der sein großer Liebling war, und den er gern am Leben erhalten hätte. Allein der Gott forderte mit Ungestüm auch diesen, und so opferte er auch ihn, so daß an achtzig Menschen gemordert wurden, und nur der König und der Priester überblieben.« Reise durch Havaji, eine der Sandwichs-Inseln, von W. Ellis. Hamburg 1827. Vergl. 1. Mos. 22, 2. »Und Gott sprach: nimm deinen Sohn, den einzigen, welchen du liebst, den Isaak, und opfere ihn zum Brandopfer.« Daß selbst eine äußerliche Beziehung der Hebräer zu jener Inselwelt des stillen Meeres und ihrem schrecklichen Menschen- und Kinderopfercultus nicht fehlt, davon wird unten die Rede seyn.

zu Apfelwang in Oestreich in einer frommen Versammlung die Frage entstand, „ob wohl, da das Opfer Christi dem himmlischen Vater so angenehm gewesen, es ihm nicht auch gefallen würde, wenn jemand aus ihrer Mitte den Opfertod erlitte?“ Sofort ward auch wirklich beschlossen, ein solches Opfer zu bringen, das Loos geworfen und ein zu der frommen Gemeinde gehöriges junges Mädchen dem Herrn zum martervollen, blutigen Opfer gebracht. Von den schweizerischen Schwärmern zu Wildenspuch wurde eine weibliche Person dem Herrn zum Opfer mit eisernen Werkzeugen todtgeschlagen, eine andere auf das scheußlichste zerschlagen, gekreuzigt [1]) und durch Eintreibung eines Stemmeisens in den Schädel getödtet. [2]) Auf diese Weise

---

[1]) Kreuzigungen, die jedoch nicht tödtlich wurden, kamen schon in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts vor, und zwar in Paris innerhalb der Secte der sogenannten Convulsionärs, welche alljährlich am Charfreitage eine oder mehrere der frommen Schwestern an's Kreuz schlugen. Die Schwester Francoise ließ sich dreimal an's Kreuz schlagen und wurde jedesmal von ihren Wunden glücklich wiederhergestellt. Zu dem Schauspiele dieser Kreuzigungen fanden sich selbst Personen aus den höchsten Ständen ein; unter denen, die am Charfreitage des Jahres 1760 in des Vorstehers de la Barre Wohnung zugegen waren, wird eine Fürstin von Kinsky, eine Fürstin Monaco und ein Graf von Stahremberg genannt. Vergl. Correspondance litteraire philosophique et critique par le Baron de Grimm et par Diderot III. Tom. Paris 1813. p. 11 ff. 134. ff.

[2]) S. J. Salat Versuche über Supernaturalismus Sulzbach 1823. 8. St. XV. 543 und J. L. Meyer schwärmerische Greuelscenen in Wildenspuch Zürich 1824. p. 142 ff. und p. 331. Es werden hieselbst auch einige Auszüge aus den Schriften und Liedern gegeben, die in den Händen der Wildenspucher Pietisten waren. Ein Paar Liederstellen sind folgende:

Hier suche du
Mein Geist die Ruh,
Hier labe dich mit Jesu Blut

gährt aus der unheimlichen Tiefe der menschlichen Natur dieselbe finstere Macht auf und droht sich ein neues Reich des Grausens und Entsetzens auf Erden zu begründen, die einst den Molochdienst mit seinen Gluthgötzen, die die Mar-

---

Aus seinem Wundenbach. —
Ich will nach meiner Gnadenwahl
Hier fleißig seh'n in's Wundenmahl,
Und droben prangen in dem Kleid
Dein's Blutes und Gerechtigkeit. —
O Martermann, so schön!
Dem wir entgegen gehn,
Stärk uns so lang im Glauben
Bis wir dich alle seh'n! —
Ach, daß an meiner Stirn
Und Aug' und Brust erschien
Ein in des Lammes Blut
Getauchter Sünderstnn. —
Ihr Hände, drin mit Blut geschrieben
Mein blutbedürft'ger Name steht. —
Blutbräutigam Herr Jesu Christ u. s. w.

wozu ich folgende Bemerkung aus A. Ottokar's Antisatan p. 23 füge: »Schon daraus, daß diese Religion ihre Phantasie so gierig und unersättlich mit Blut und Tod erfüllt, nach Art jenes Liedes:

Wer uns will hören,
Den thun wir nichts als Lammsblut lehren,
Und das ist Alls. —
Es ist unser erstes und letztes Wort
Und zwischen drinne schallt immer fort
Blut und Tod
Und Wunden und wieder Wunden
In den Früh- und Abendstunden
Das Blut, das Blut! —

schon daraus ließe sich abnehmen, daß es der nach Blut und Mord verlangende Tiger im Menschen ist, der hier auflechzt und zur Erscheinung kommt — dasselbe Princip des Blutdurstes und der Grausamkeit, welches das Volk in Schaaren zu den Schaffoten treibt, um sich an den Schauspiele des Mordes und Blutvergießens zu ergötzen, und das einst auf dem Throne Roms einen Nero und Caligula beseelte.«

terkammern, Scheiterhaufen, Religionskriege und Bluthochzeiten vergangener christlicher Jahrhunderte geboren und geheiligt hat. Fürchterlich wird die Menschheit von diesem Genius des Verderbens betrogen, der die Maske der Frömmigkeit und Heiligkeit vor's Gesicht nimmt und den Menschen Heil und Friede verkündigt, indem er nur Zwietracht, Elend und Vernichtung alles Guten, Edlen und Schönen wirkt. In der alten Welt hieß man ihn den Bösen, den Verderber und betete ihn offen als solchen an, wie auch noch mehrere wilde Völker thun; unter uns aber läßt er sich als das gerade Gegentheil seiner selbst, als einen Geist und Gott der Liebe, der Güte und des Erbarmens verkündigen, indem er doch nur der ist, der »am Schaden sich letzt und am Verderben sich weidet.« Doch ist die neueste Zeit von dem offenem Bekenntniß einer reinen Teufelsreligion nicht mehr weit entfernt, und es ist, als ob sich auch in dieser Hinsicht eine Rückkehr zum Alterthümlichen und Ursprünglichen vorbereite, indem der Zwang der Heuchelei, dem sich das böse Prineip gefügt, ihm unerträglich zu werden und es den Drang zu verspüren scheint, sich wieder einmal in der reinen Form der Satanität zu ergehen und zu offenbaren. Bereits hat Eschenmayer die Lehre von einem Gott aufgestellt, für den es eine Schmach wäre, mit seinem Wollen und Thun an die Ideen des Guten, Wahren und Schönen gebunden zu seyn, und in dessen Willkühr, in dessen »Macht- und Wahlvollkommenheit« es stehe, auch das Gegentheil, nehmlich Böses, Falsches und Häßliches zu wollen und zu thun, so daß es ihm z. B. gar wohl einfallen könnte, sämmtliche Menschheit zu seiner Belustigung am Spieße zu braten. Hier bleibt von dem, was gute und gebildete Menschen Gott nennen, in der That nur noch der leere Schall des Namens übrig, so daß die Natur des durch diesen benannten

Wesens offen und unverhohlen als eine in's maaßlos Unmenschliche, Widergöttliche und Satanische Gehende bestimmt und ausgesprochen wird. [1]) Zu seinem reinsten, vollendetsten Selbstbewußtseyn und verhältnißmäßig offensten Selbstverrath und Selbstausspruch aber ist das böse Princip im Menschen durch jenen großen Ritter des Patriotismus, der Moral und des Christenthums, durch Wolfgang Menzel gekommen, der die einzige Schönheit und Würde der Geschichte darin findet, daß sie zu einer allgemeinen Selbstzerstörung des Erdlebens, einem allgemeinen gegenseitigen Todschlag der in's Kolossale entarteten Menschheit und einer endlichen Selbstverbrennung der Erde nach vollendeter Selbstvernichtung des Menschen dränge, und der den jüngsten Tag des Christenthums so auffaßt, daß auf den Untergang dieser Welt nicht eine neue, schönere, bessere folge, sondern aus dem ganzen Entwicklungsprozesse der Weltgeschichte nichts resultire, als das rein Negative, das Nichts und der Tod. [2]) —

Doch ist es Zeit, uns zur Betrachtung des jüdischen Sabbaths und jener der Religion der Verneinung angehörigen Auffassung des christlichen Sonntags insbe-

---

[1]) Vergl. Dr. Amadeus Ottokakar Entdeckung eines Complots ꝛc. Nürnberg 1836. p. 30 ff. ebendesselben Antisatan. Nürnberg 1838 p. 16.

[2]) »So wie« sagt Menzel, »der Tod alles physische Leben auf dieser Erde überwindet, so auch das Böse alles moralische Leben. Nur im Kampfe dagegen verherrlicht sich der Mensch und bildet seine bewundernswürdige Geschichte aus, aber das feindliche Princip überwindet ihn zuletzt und darin allein besteht die erhabene Schönheit, der tragische Reiz der Geschichte. Ohne diesen entsetzlichen Ausgang wäre die Geschichte ein Kinderspiel, ein fades Märchen.«

sondere zu wenden, die denselben ganz wieder zu einer Feier jenes alten, bösen Geistes der Abstraction zu machen ringt, der den Tod des Lebens, der Natur, der Mannigfaltigkeit und der Bewegung will, und welcher das lebendige Daseyn der Welt als verworfen und verflucht von sich ausscheidet, zur Sünde und zum Verbrechen macht. Denn man mag die Sache bemänteln und begleißnern, wie man will, worauf es ankommt, ist in der That nur dieß: das Leben der Menschheit und Natur soll stille stehen, der Pulsschlag der Schöpfung stocken, alles sich auflösen und zerrinnen in den Tod und die Nacht der reinen Abstraction. Und hier ist es nun hauptsächlich, wo ich auf eine schon mehrmals berührte historische Entdeckung hinweisen muß, die ich in einem ausführlichen Werke: »die Kinder Ebers,« das vielleicht noch im Laufe dieses Jahres erscheinen wird, in aller Vollständigkeit mitzutheilen gedenke. In demselben werde ich den Beweis führen, daß das semitische Menschengeschlecht mit seinem Moloch = und Teufelsdienst, seinem religiösen Menschen = und Kindermord, seiner Naturverstümmelung und seinen finstern, menschenfeindlichen Sabbathfeiern, dieses von uralter Zeit her vorzugsweise vom Dämon der Negation ergriffene und zum Träger und Verbreiter seiner Offenbarung gemachte Geschlecht, von dem all unser pietistisches und pfäffisches Grausal und Unheil auf uns übergetragen und fortgepflanzt worden ist, — ich werde, sage ich, den Beweis führen, daß dasselbe ursprünglich auf den Inseln des stillen Meeres gewohnt, und von da her sich durch Amerika hindurch nach Asien gezogen und verbreitet hat. Dort, wo die Urväter der Hebräer gewohnt, haben europäische Seefahrer und Missionäre, so wie Kindermord und Kinderopfer, religiöses Hungern (Fasten) und Beschneidung — diese zum Theil ganz nach

jüdischer Art — [1]) so auch ein höchst merkwürdiges Analogon zum jüdischen Sabbath und jener verneinenden Art der ihm verwandten christlichen Sonntagsfeier gefunden. Diese priesterlich-religiöse Einrichtung ward Tabu genannt und die Aufhebung alles Lebens und aller Bewegung, die Ruhe und Stille des Todes war es, die dadurch zur Darstellung gebracht werden sollte. War nehmlich dieses Tabu streng, so mußte jedes Licht und Feuer der Insel oder des Districtes, der damit belegt worden war, ausgetilgt werden, kein Kanoe durfte in's Wasser gelassen werden, niemand baden, niemand außer diejenigen, welche im Tempel seyn mußten, einen Fuß vor die Thüre setzen, kein Hund durfte bellen, kein Schwein grunzen, kein Hahn kräheu, man band Hunden und Schweinen das Maul zu, setzte das Geflügel unter Kalabassen oder befestigte vor

---

[1]) Die Beschneidung zielt offenbar auf Vernichtung der zeugenden Naturkraft hin, als stellvertretende Milderung der wirklichen Entmannung nehmlich, vergl. Bohlen's altes Indien I. 292, und steht in inniger Verwandtschaft mit jenen religiösen Entmannungen, wie sie im Kybeledienst gebräuchlich und neuerdings von einer christlichen Secte in Rußland erneuert worden, die alle ihre Mitglieder castrirt, s. Gamba voyage dans la Russie mèridionale tom. 2. p. 419. Bey den Hottentotten hat sich eine Art von Beschneidung gefunden, die in halber Entmannung bestand und von einem hottentottischen Priester bey jedem männlichen Kinde vorgenommen ward, s. M. Peter Kolbens Beschreibung des Vorgebirgs der guten Hoffnung und derer darauf wohnenden Hottentotten Frankf. u. Leipz. 1745, wo p. 150 eine Beschreibung der Ceremonie. Aus einer jüdischen Sage in Eisenmenger's entdecktem Judenthum I, 674 scheint hervorzugehen, daß die Vorhäute ursprünglich dem Jehova geopfert wurden; Abraham legt die abgeschnittenen Vorhäute seines Hauses auf einen Haufen, der Geruch der verwesenden steigt zu Jehova, wie Weihrauch und Opferduft, und Jehova, entzückt davon, ertheilt dem Abraham Gnadenverheißungen für dessen Nachkommenschaft.

ihren Augen Stücke Zeug. Weder den Priestern noch dem König war erlaubt, etwas anzurühren, so daß ihnen die Speisen von einer andern Person in den Mund gesteckt werden mußten. Auf den Bruch des Tabu stand Todesstrafe; der Verbrecher ward den Göttern geopfert, erdrosselt, erschlagen oder verbrannt. [1]) Dem Löschen der Feuer bey diesem australischen Tabu entspricht höchst auffallend das alttestamentliche Gebot: »Ihr sollt kein Feuer anzünden am Sabbath in allen eueren Wohnungen« [2]) so auch dem australischen Verbot, die Häuser zu verlassen, das mosaische: »So bleibe nun ein jeglicher in dem Seinen und niemand gehe heraus von seinem Orte des siebenten Tages« [3]). Todesstrafe stand auch hier auf dem Tabu-Bruch, »wer den Sabbath entheiliget, der soll des Todes sterben, denn wer eine Arbeit thut am Sabbath, deß Seele soll ausgerottet werden aus seinem Volk« [4]), so wie denn auch ein Mann, der am Sabbath Holz gelesen, wirklich gesteiniget wird. [5]) Unter den rabbinischen Regeln für die jüdische Sabbathfeier findet sich auch das Verbot des Badens und Schwimmens. [6]) Der Jude darf am Sabbath auch keinen Brief berühren und öffnen, wie jene im Tabu begriffenen Priester und Fürsten der Sandwichsinseln nichts anrühren durften. [7]) Nach einer Tradition der Sandwichsinsulaner soll einmal in den alten

---

[1]) S. W. Ellis Reise durch Havaji. Hamburg 1827. p. 215 ff.
[2]) 2 Mos. 35, 3.
[3]) 2 Mos. 16, 20.
[4]) 2 Mos. 31, 14. 15 und C. 35, 2.
[5]) 4 Mos. 15, 36.
[6]) s. Bodenschatz kirchliche Verfassung der Juden. Erlangen 1748. II. p. 129
[7]) S. ebendaselbst.

Tagen des Königes Umi — jenes Abraham des stillen Meeres — eine dreißigjährige Tabu-Feier statt gefunden haben, während welcher es den Männern nicht erlaubt war, ihren Bart zu scheeren u. s. w. [1]) Auch den Juden ist verboten, am Sabbath den Bart zu scheeren und die Nägel zu beschneiden. [2]) So springt nicht nur der gleiche Geist und Charakter der beiden Institutionen in die Augen, sondern es wird sich bey so speciellen Uebereinstimmungen auch wohl jedem die Vermuthung an einen äußern Zusammenhang aufdringen, eine Vermuthung, die sich nach vollständiger Darlegung meiner Untersuchungen über diese historischen Beziehungen zur vollkommenen Ueberzeugung steigern dürfte.

Dieser grauerlichen, wüsten, unmenschlichen Religionsfeier nun suchte man zwar schon bey den alten Hebräern Ideen und Zwecke der Humanität unterzuschieben, wie aus den Worten erhellt: »auf daß dein Ochs und Esel ruhen und deiner Magd Sohn und Fremdling sich erquikken möge« [3]), »auf daß dein Knecht und deine Magd ruhe, gleichwie du« [4]). Wie wenig es aber gelang, diesen schönen Geist der Milde und Menschlichkeit in die jüdische Tabufeier ein- und durchzuführen, sieht man namentlich daraus, daß die Juden Christum für einen Sabbathschänder erklärten, weil er am Sabbath heilte und zuließ, daß seine Schüler an diesem Tage einige Aehren ausrauften. Auch unser christlicher Sabbath hat diese Zweideutigkeit und Zweiseitigkeit in sich, daß er, human gefaßt und behandelt, eine Erquickungs- und Erhoh-

---

[1]) Ellis a. a. O. p. 217.
[2]) S. Bodenschatz u. a. O.
[3]) 2 Mos. 23, 12.
[4]) 5 Mos. 5, 14.

lungsrast von mechanischem, knechtischem Treiben und Arbeiten, eine Rückkehr des menschlichen Wesens in sich aus unwürdigem und erzwungenem Außersichseyn, als barbarisches, kakodämonisches Tabu aber ein Versinken in die Oede und Leere der Abstraction und des Nichtseyns, eine Stille des Todes und der Vernichtung lebendigen Regens und Bewegens, eine Qual und Grausamkeit gegen die widerstrebenden Triebe der Natur und des Lebens ist. In den letzteren Charakter soll er jetzt wieder hineingetrieben werden; daß dieser Tag so weit humanisirt und freigegeben ist, als es gegenwärtig unter uns der Fall ist, daß er eine rein menschliche Wohlthat für das arme, bedrückte Volk geworden, dem er vergönnt, einmal aufzuathmen von seiner Last und sich als ein in sich selbst Seyendes und Lebendiges zu fühlen, das gereicht jener vom bösen Geiste besessenen, molochistischen, jede Spur von Freiheit, Leben und Bewegung hassenden und begeifernden Partei zum größten Aergerniß. Der Tag soll wieder enthumanisirt, judaisirt und barbarisirt, und die zu freie Kehle der Menschheit, aus der etwa an diesem Tage ein Ton der Lust und des Wohlseyns dringen könnte, mit dem alten, satanischen Tabubande zugeschnürt werden, das ihr zu locker geworden. So stellt der Verfasser der Schrift: »der Tag des Herrn und seine Feier« von Dr. Fr. Liebetraut, Berlin 1837 den Satz auf, daß am Sonntag nichts geschehen dürfe, was nicht in irgend einer »kirchlichreligiösen Beziehung zum Herrn« stehe. Schon hieraus kann man die schreckenvolle Ahnung schöpfen, in welchen kahlen, platten, leeren, grauenhaften Tod der Abstraction er den Tag versenken und begraben will. In der That ist des langen, langweiligen und abgeschmackten Geschwätzes kurzer und einfach satanischer Sinn nur folgender: daß sich das Leben der Welt trotz alles Jammers, aller Plage, alles Elends, womit es

geschlagen ist, so unverwüstlich frisch und fröhlich regt und bewegt und nicht erstarren und verstummen will, das ist unerträglich und nicht zu dulden von Kirche und Policei, und so lang nicht mehr geschehen kann, so soll wenigstens ein Tag der Woche dem Dämon zum Opfer fallen, einer wenigstens aus dem Buche der Natur und des Lebens ausgestrichen seyn. Um aber dem in seiner Art merkwürdigen Buche auch einige specielle Züge zu entheben, so wird p. 254 die am Sonntage zulässige Menschenfreude auf ein »dem Herrn Dienen mit Furcht und sich Freuen mit Zittern« beschränkt und nach p. 255 soll man am Tage des Herrn gar sein Fleisch kreuzigen. P. 259 wird das Spazierengehen am Tage des Herrn zwar nicht ganz verwehrt, soll aber nur »ein festliches Wandeln im sichtbaren Tempel Gottes in heimlicher Vorahnung seiner verborgenen Herrlichkeit« seyn, welche »verborgene Herrlichkeit« aufrichtig gesagt, nichts Anderes ist, als die chaotische alte Nacht, in welche der Religionsdämon des Verfassers Welt und Leben zurückzustürzen ringt. Höchst bedenklich ist nach p. 260 das Spazierengehen in der Nähe volkreicher Städte; es hat »seine hohe Bedeutung«, daß sich der Schotte das Spazierengehen am Tage des Herrn gänzlich versagt, und nach p. 261 kann man ja statt des Sonntags an einem andern Wochentage spazierengehen!! Scherz und Spiel sind natürlich ganz unziemlich und daß am schottischen Sabbath selbst die Kinder nicht spielen dürfen, wird als höchst lobenswerth und verehrungswürdig hervorgehoben p. 263. Tanz dürfte Statt finden, wenn biblische und religiöse Gegenstände und Geschichten dadurch allegorisch dargestellt würden, was indessen dem Verf. nicht wohl ausführbar scheint. Unser Tanzen ist überhaupt verwerflich, weil es nur statt findet, um sich oder Andern eine Lust zu machen, und »mit Recht« hat nach p. 121

Augustinus in Hinsicht der sonntäglichen Lustbarkeiten den Ausspruch gethan: Besser ist es zu pflügen, als zu tanzen — d. h. lieber möge der Mensch am Sonntag seine Werktagsplage fortsetzen und sich abrackern als ein armes, elendes Vieh, als sich freuen und glücklich seyn. Theatralische Vorstellungen und Instrumentalconcerte, so wie alle »rein ästhetischen Unterhaltungen« sind verpönt, und »wie die weltliche Tanz- und Theatermusik, so müssen die entsprechenden Lieder und Gesänge, in denen sich Phantasie, wie unschuldig etwa sonst auch, in eigener Lust ergeht, selbst von der Privatfeier des Christen am Tage des Herrn ausgeschlossen seyn« p. 269. Nach p. 270 kann es nicht erlaubt seyn, sich am Sonntage zur Bewunderung musikalischer Virtuosen und Componisten hinreißen zu lassen; p. 269 heißt es: »Schon die öffentliche, förmliche Vereinigung einer Menge von darstellenden Künstlern und hörenden Kunstfreunden, um einen größeren Theil des Tages dem Genusse der Kunst am Tage des Herrn zu widmen, muß unter allen Umständen als sehr mißlich erscheinen« und »theatralische Kunstwerke im strengen Sinne des Wortes« dürfte es nach p. 272 überhaupt nicht geben. »Trefflich« waren nach p. 120 jene altchristlichen Gesetze, welche jede Art von theatralischen Lustbarkeiten am Sonntag, wie an den übrigen christlichen Festzeiten verboten, so, daß dieses Verbot auch für ungläubige Juden und Heiden galt und strenge Strafen für Beamte und Privatleute festgesetzt wurden, wenn sie an kirchlichen Tagen ein Theater besuchen würden. Nach p. 234 darf man an Sonntage »Werke, die mehr Werke der Gefälligkeit oder einer mehr irdischen als himmlischen Liebe sind« nicht üben, vergl. p. 120: »Was als (am Sonntag erlaubtes) Werk der Noth und der Liebe galt, wurde zu verschiedenen

Zeiten verschieden bestimmt. Doch herrschte im Allgemeinen ein dem heiligen Zwecke angemessener, heilsamer Ernst, welcher einer leichtfertigen Willkür wenig Spielraum ließ.“ Entsetzlich! Es wird eine kirchlich-policeiliche Strenge und Härte belobt und anempfohlen, die der Ausübung von Liebeswerken wenig Spielraum läßt! „Wenn“ heißt es ebendaselbst, „der Kaiser Honorius ausdrücklich befahl, gerade am Sonntage sich nach dem Befinden der Gefangenen genau zu erkundigen, sie aus den Gefängnissen ins Freie und in die Bäder zu führen, so wurden diese Werke der Liebe späterhin nicht mit Unrecht auf andere Wochentage übertragen,“ wo es dann vollends mit der unzweideutigsten Bestimmtheit an den Tag tritt, daß es dem Verf. mit der Idee der Sonntagsfeier nicht zu harmoniren scheint, Werke der Liebe, der Menschlichkeit und des Erbarmens zu üben. Ein am Sonntage brennendes Haus zu löschen ist nach p. 235 glücklicherweise nicht verwehrt, Briefschreiben jedoch nach p. 238 nur dann erlaubt, wenn es einen religiösen Zweck und Inhalt hat. In einer andern so eben zu Nürnberg erschienenen Schrift: „Die Idee der Sonntagsfeier“ von Dr. Porsch kommt p. 54 folgende Stelle vor: „Die Juden hatten nicht ganz Unrecht, in der Beobachtung der Sabbathfeier eine größere Consequenz zu behaupten, nach welcher es z. B. unerlaubt ist, am Sabbath auch nur zu schreiben. Kann überhaupt irgend einem Berufe das Arbeiten am Sonntage verboten werden, so ist nicht einzusehen, warum nicht mit gleichem Rechte auch das Schreiben oder eine ähnliche Beschäftigung verboten werden könne.“ Zwar wird hinzugesetzt: „Aber Gott bewahre die christliche Kirche vor solchen jüdischen Consequenzen“ — warum aber soll Gott die christliche Kirche vor etwas be-

wahren, worin nicht nur die Juden „nicht ganz Unrecht haben“, sondern wovon auch „das Unrecht gar nicht einzusehen ist? Warum soll uns Gott vor consequenter Durchführung von Grundsätzen und Principien behüten, die gut und richtig sind? Was aber diese betrifft, so habe ich meinen Lesern die Augen zu öffnen und ihnen die ganze Tiefe des höllischen Abgrundes, auf dem diese Dinge ruhen, zu zeigen versucht.

Durch die Beeilung des Druckes, kam es, daß mehrere Citate unrichtig sind, um deren Berichtigung der geneigte Leser freundlich gebeten wird.

So ließ: Seite 4. Cit. [1]) statt Amos 8, 26. — Amos 5, 25. 26.
» 7. » [5]) » Jes. 57, 6. — Jes. 57, 5.
» 10. » [2]) » 2. Mos. 23, 2 — 2. Mos. 13, 2.
» 10. » [3]) » 2. Mos. 22, 28. — 2 Mos. 22, 29. 30.
» 13. » [2]) » 2. Mos. 4, 24. — 2. Mos. 4, 25. 26.
» 23. » [1]) » Ottokakar — Ottokar.

Nürnberg,
Verlag von Bauer und Raspe.
(Julius Merz.)